

Ansprache beim Abendlob zum Katholischen Jahresempfang für Politik und Gesellschaft

1. September 2025 – Dresden Hofkirche – Bischof Wolfgang Ipolt, Görlitz

Verehrte Damen und Herrn aus Politik und der Zivilgesellschaft!
Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Da wird uns heute Abend tatsächlich ein höchst aufgeladener Begriff zugemutet, mit dem die Bibel und Kirchenleute wie selbstverständlich umgehen: BUND. Viele Male haben wir dieses Wort bis jetzt in diesem Abendlob schon gehört – vorhin im Psalm und jetzt in der Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia – und es fand sich bereits auf der Einladung zu unserem heutigen Treffen.

Aber so fremd ist dieses Wort uns allen nun doch nicht – auch ohne eine Beziehung zur Bibel nehmen wir es wie selbstverständlich in den Mund: Wir sprechen zum Beispiel vom „Bundestag“, „Bundesrat“, von der „Bundesversammlung“ und unserem Staat als der „Bundesrepublik“. Und diese Worte haben in unseren Ohren einen durchaus positiven Klang. Wir kennen daneben den Deutschen Fußball-Bund, den Bund der Steuerzahler und auch den Bund der Vertriebenen und viele andere ähnliche Zusammenschlüsse von Menschen und Völkern. Aus enger werdenden Verbindungen und Kontakten, aus einem Austausch, der Geben und Nehmen, Empfangen und Schenken beinhaltet, wächst oft eine immer größere Verbindlichkeit – ein Bund.

Nicht zuletzt bezeichnen wir die engste, öffentlich sichtbare Verbindung von Mann und Frau als den „Bund der Ehe“ – da wird eine Liebe und Zuneigung zwischen zwei Menschen durch ein öffentliches Versprechen abgesichert und damit allen anderen kundgetan: Wir gehören zusammen – auf Lebenszeit. Darauf können sich auch unsere Kinder verlassen.

Das Wort, mit dem ich jetzt ein wenig „spazieren“ gegangen bin, hat natürlich seine Wurzeln in dem Verbum „binden“ oder „verbinden“. Ja, jeder Bund ist auch eine – in der Regel frei gewählte - Bindung von verschiedenen Partnern. Solche selbst gesuchten Bindungen wollen eine Hilfe sein. Man erhofft sich Unterstützung, Wachstum – heute sagen wir manchmal dafür auch „Synergieeffekte“. Und das trifft ja doch auch zu und diese Hoffnungen gehen oft auch in Erfüllung. Bestimmte Ziele werden in einem Bund – im Miteinander - schneller und wirksamer erreicht.

Dennoch wissen wir: Bindungen von Menschen und Völkern können zerbrechen. Man kann die Verbindung aufkündigen und eigene Wege gehen. In den meisten Fällen geht das nicht ohne Schmerzen und Leid, nicht ohne Kriege im Großen und im Kleinen ab.

In eine ähnliche Situation wird der Prophet Jeremia geschickt. Da war in seinem Volk vieles zerbrochen. Jeremia spricht vor einem Volk, das Gott verlassen hat, das nicht mehr hörfähig ist für das, was er zu sagen hat und dadurch in sein Unglück rennt und den Feinden hilflos ausgeliefert ist. Die Worte des Propheten, die an die Gemeinschaft – an die „Ver-Bindung“ - mit Gott erinnern wollen, will man auch nicht mehr hören. Ja, ihn selbst will man sogar aus dem Weg räumen - man will ihn bei lebendigem Leib in einer Zisterne verhungern lassen. Doch er findet jemanden, der für ihn spricht und wird gerettet.

Da wo alles zerbrochen ist, wagt Jeremia eine trostvolle Verheißung: „Siehe, Tage kommen ... da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund. Er ist nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe... Diesen meinen Bund haben sie gebrochen...“ Die Initiative für diesen neuen Bund geht jetzt von Gott aus. Er hat ein Interesse daran, dass die Beziehung zu seinem Volk neu auflebt und Zerbrochenes geheilt wird: „Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk

sein...sie alle vom Kleinsten bis zum Größten werden mich erkennen – Spruch des Herrn“. Welch tiefe Beziehung soll in *diesem* Bund Wirklichkeit werden!

Dieser Text – etwa 600 Jahre vor Christus geschrieben – ist noch einmal ausdrücklicher Wirklichkeit geworden in Jesus von Nazaret. Gott gibt nicht auf, sein Volk zu suchen und wird selbst Mensch. Und jetzt ist es nicht mehr ein Bund zwischen Gott und dem „Haus Israel und dem Haus Juda“, sondern mit der ganzen Menschheit. Das glauben wir Christen. Der Faden, die Beziehung zu Gott soll nicht mehr abreißen – jedenfalls von Seiten Gottes. Das ist die große Herausforderung für jeden von uns: Wie steht es mit meiner Antwort auf dieses Bundesangebot Gottes? Wie steht es mit meiner Bindung an IHN? Ich glaube, dass die Väter und Mütter des Grundgesetzes diesen Zusammenhang meinten, wenn sie in der Präambel formuliert haben: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen... hat sich das deutsche Volk... dieses Grundgesetz gegeben...“ Es stimmt: Wer mit Gott im Bunde bleibt, der wird auch alles für die Würde des Menschen tun. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!